



Mitteilungsheft Frühjahr 2017

DRV DEUTSCHER
ROMANISTEN
VERBAND

Open Access und Forschungsdaten. Ein Positionspapier der AG Digitale Romanistik

Einleitung

Das vorliegende Positionspapier setzt sich das Ziel, eine Diskussion zu aktuellen Entwicklungen in der Romanistik im Zusammenhang mit der Digitalisierung anzuregen und konkrete Handlungsempfehlungen abzustimmen. Zwei Aspekte des Themas stehen dabei im Vordergrund: Die wissenschaftsorientierte Gestaltung des Publikationssystems im Kontext von Open Access und der nachhaltige Umgang mit Forschungsdaten. Auf zwei Abschnitte mit Positionen zum wissenschaftlichen Publikationswesen und zum Umgang mit Forschungsdaten folgen einige abschließende Empfehlungen.

Die AG möchte mit dem vorliegenden Positionspapier einen Diskussionsprozess anstoßen, an dessen Ende eine Stellungnahme des DRV zum Thema "Open Access und Forschungsdaten in der Romanistik" oder ein Votum der Mitgliederversammlung in Zürich im Oktober 2017 über eine ggf. modifizierte Fassung des vorliegenden Textes stehen können. Dieser Prozess wird von der AG Digitale Romanistik in Abstimmung mit dem Vorstand des DRV und in Kooperation mit dem DFG-geförderten Fachinformationsdienst Romanistik (ULB Bonn/Hamburg) gestaltet. Alle Mitglieder des DRV sind herzlich eingeladen, sich in die Diskussion einzubringen und Kommentare oder sonstige Reaktionen an die Mitglieder der AG Digitale Romanistik (digitaleromanistik@gmail.com) zu richten. Kontaktperson zwischen der AG und dem Vorstand des DRV ist Dr. Harald Völker (harald.voelker@uzh.ch).

1. Open Access im wissenschaftlichen Publikationswesen

Unter dem Vorzeichen des digitalen Wandels ist auch die Diskussion um die zukünftige Gestaltung des wissenschaftlichen Publikationswesens derzeit äußerst dynamisch. Im September 2016 hat das Bundesministerium für Forschung und Bildung (BMBF) eine Strategie zum Thema "Open Access in Deutschland" vorgelegt, mit der die Publikation von Forschungsergebnissen im Open Access als Standard des wissenschaftlichen Publizierens etabliert werden soll.¹ Im Winter 2016 hat eine Entscheidung des Bundesgerichtshofs zur Einzelmeldepflicht bei elektronischen Semesterapparaten viel Aufmerksamkeit erfahren, nicht zuletzt durch das zwischen KMK, VG Wort und HRK vereinbarte Moratorium vom

1 Neben dem Strategiepapier selbst (BMBF, "Open Access in Deutschland", 2016, https://www.bmbf.de/pub/Open_Access_in_Deutschland.pdf) sei hier außerdem auf die einschlägige Seite beim BMBF verwiesen: "Digitalisierung in Forschung und Bildung", 2016, <https://www.bmbf.de/de/open-access-das-urheberrecht-muss-der-wissenschaft-dienen-846.html>. Ein Positionspapier der DFG ist: "Appell zur Nutzung offener Lizenzen in der Wissenschaft", 2014, http://www.dfg.de/foerderung/info_wissenschaft/2014/info_wissenschaft_14_68/index.html.

Dezember 2016.¹ Und zuletzt wurde vom Bundesministerium für Justiz und Verbraucherschutz (BMJV) ein Referentenentwurf für ein "Gesetz zur Angleichung des Urheberrechts an die aktuellen Erfordernisse der Wissensgesellschaft (UrhWissG)" vorgelegt, mit dem insbesondere eine „Bildungs- und Wissenschaftsschranke“ geschaffen werden soll.² Mit dem vorliegenden Positionspapier möchte die AG Digitale Romanistik die besondere Perspektive der Romanistik auf das Thema Open Access deutlich machen.³

Was ist hier mit Open Access im wissenschaftlichen Publikationswesen gemeint? Bezüglich des Gegenstands der Publikation geht es hier um als Text vorliegende Forschungsergebnisse in Form von Monographien, Beiträgen zu Sammelbänden und Artikeln in Zeitschriften. Bezüglich der Publikationsmodalität solcher Forschungsergebnisse ist hier gemeint, dass die entsprechenden Publikationen in digitaler Form weltweit kostenfrei und ohne technische Hürden zur Verfügung stehen und mit einer sogenannten "offenen" Lizenz versehen sind. Solche Lizenzen, wie sie beispielsweise als Creative Commons-Lizenzen bekannt sind, räumen Nutzer_innen das Recht ein, die Publikationen herunterzuladen und zu speichern, zu lesen und computergestützt analysieren, ggf. auch zu verändern und erneut zu publizieren, wofür aber Bedingungen und Beschränkungen formuliert werden können.⁴

Auf die eng verbundenen und ebenso dringlichen Themen von Open Data (freier Zugang zu Forschungsdaten) und Open Source (frei verfügbare Werkzeuge für die Aufbereitung und Analyse von Forschungsdaten) wird hier nur kurz eingegangen. Siehe aber die Darstellung in Abschnitt 2 zum Thema "Für einen nachhaltigen Umgang mit Forschungsdaten").

1.1 Spezifische Situation der Romanistik

Die wichtigste Besonderheit der romanistischen Forschung im vorliegenden Kontext ist die Mehrsprachigkeit und geographische Diversität nicht nur ihrer Gegenstände, sondern auch der Diskussionszusammenhänge, an denen sie partizipiert und die sie mitgestaltet. Für die Romanistik ist daher die

1 Siehe hierzu unter anderem: David Pachali, "Elektronische Semesterapparate: Hochschulen unzufrieden mit geplanten Meldepflichten", *iRights info*, 2. November 2016, <https://irights.info/artikel/elektronische-semesterapparate-meldepflicht-vg-wort-52a/28120> sowie Sebastian Grüner, "VG Wort will mit Unis neue Zwischenlösung für 2017 finden", *Golem.de*, 9.12.2016, <http://www.golem.de/news/rahmenvertrag-vg-wort-will-mit-unis-neue-zwischenloesung-fuer-2017-finden-1612-124992.html>; Moratorium: <https://www.hrk.de/presse/pressemitteilungen/pressemitteilung/meldung/hrk-kmk-und-vg-wort-entwickeln-gemeinsame-loesung-zu-digitalen-semesterapparaten-4081/>.

2 BMJV, "Gesetz zur Angleichung des Urheberrechts an die aktuellen Erfordernisse der Wissensgesellschaft (UrhWissG)", 1. Februar 2017: <http://www.bmju.de/SharedDocs/Gesetzgebungsverfahren/DE/UrhWissG.html>. Für eine Einschätzung des Entwurfs siehe Henning Lobin, "Durchbruch für die Wissenschaft: der Referentenentwurf zur Reform des Urheberrechts", *Die Engelbart Galaxis*, 11.2.2017, <http://scilogs.spektrum.de/engelbart-galaxis/durchbruch-fuer-die-wissenschaft-der-referentenentwurf-zur-reform-des-urheberrechts/>.

3 Siehe auch: Christoph Hornung: "Auswertung der Umfrage des FID Romanistik zu Open Access in der Romanistik", *Cibera-Blog*, 9.2.2017: <http://blog.cibera.de/2017/02/09/auswertung-der-umfrage-des-fid-romanistik-zu-open-access-in-der-romanistik/>.

4 Einen guten Einstieg in das Thema bietet das Portal "Open Access - Der freie Zugang zu wissenschaftlicher Information", das von der SUB Göttingen koordiniert wird: open-access.net/. Ein Informationspapier der Arbeitsgruppe Open Access in der Allianzinitiative ist: "Open Access. Positionen, Prozesse, Perspektiven", 2009: <http://doi.org/10.2312/allianzoa.001>. Eine ausführliche Darstellung findet man bei Peter Suber, *Open Access* (MIT Press, 2012), <https://mitpress.mit.edu/books/open-access>). Argumente für Open Access und Vorbehalte gegenüber Open Access werden zusammengefasst in: "Open Access: Gründe und Vorbehalte", 2015, <https://open-access.net/informationen-zu-open-access/gruende-und-vorbehalte/>.

Fachkommunikation über die Grenzen von Ländern und Sprachen besonders wichtig. Im print-basierten Publikationswesen stehen dieser Anforderung die Grenzen der Distributionsnetzwerke von Verlagen (nicht nur zwischen Lateinamerika, Afrika und Europa, sondern durchaus auch innerhalb Europas) und die begrenzten Anschaffungsbudgets der Bibliotheken für Bücher und Zeitschriftenabonnements gegenüber (wiederum nicht nur in Lateinamerika oder Afrika, sondern durchaus auch in Europa). In diesem Bereich sollten die außerordentlichen Chancen, die die Publikation von Forschungsergebnissen online und im Open Access für die Grenzen überschreitende Fachkommunikation bedeutet, klar erkannt, deutlich benannt und entschlossen genutzt werden. Publikationen, die eher selektiv als in Gänze rezipiert werden, wie Sammelbände, Zeitschriften oder Nachschlagewerke, sind für digitale Distributions- und Rezeptionswege und Open Access prädestiniert. Die Romanistik zeichnet sich jedoch (anders als die Naturwissenschaften, aber ebenso wie einige andere geisteswissenschaftlichen Disziplinen) durch die zentrale Rolle monographischer Publikationen aus. Diese dienen nicht nur dem Nachweis der Qualifikationen (Promotion und Habilitation), sondern sind zentraler Bestandteil der wissenschaftlichen Fachkommunikation. Solche Publikationen zeichnen sich häufig durch einen weit gefassten argumentativen Bogen und einen großen Detailreichtum aus, die eine intensive Auseinandersetzung von Seiten der Leser_innen erfordert. Ihre oft lange Entstehungszeit korrespondiert zudem mit der Erwartung einer längerfristigen Rezeption. Open Access-Publikationsstrategien, die für Beiträge in Sammelbänden oder Artikel in Zeitschriften entwickelt wurden, können vermutlich nicht einfach für monographische Publikationen übernommen werden, aber die Vorteile der digitalen Sichtbarkeit und Verfügbarkeit gerade bei Publikationen mit einer spezifischen Zielgruppe sind nicht zu unterschätzen.

1.2 Perspektiven auf die Open Access-Debatte

Eine sachdienliche Debatte um den Open Access kann vor allem dadurch erreicht werden, dass einige Missverständnisse zum Thema Open Access aufgeklärt werden.

Insbesondere gilt es deutlich zu machen, dass das Medium der Publikation (gedrucktes Buch oder digitale Datei) und der Modus der Qualitätssicherung (beispielsweise wissenschaftlicher *peer review* und professionelles Lektorat) voneinander unabhängige Aspekte des Publikationswesens sind. Das bedeutet, dass digital verfügbare Open Access-Publikationen nicht von geringerer wissenschaftlicher Qualität als gedruckte Bücher sein müssen. Allerdings erlauben es neue digitale Publikationsformen, die Verlage und Zeitschriftenredaktionen als etablierte Filtermechanismen zu umgehen und dennoch große Sichtbarkeit zu erreichen.

Die Vielfalt der möglichen Publikationsformen ist im Open-Access-Bereich wesentlich größer: neben Monographien, Sammelbänden und Zeitschriftenartikeln ist u.a. an Blogbeiträge, Working Papers oder Reports zu denken. Dadurch wird es umso wichtiger, dass für wissenschaftliche Publikationen, gleichgültig ob gedruckt oder digital erscheinend, Transparenz bezüglich der durchlaufenen Mechanismen der Qualitätssicherung herrscht.

Online/digital ist nicht das gleiche wie Open Access. Die (kostenfreie oder kostenpflichtige) Verfügbarkeit online kann mit zahlreichen Einschränkungen für die Leserinnen und Leser verbunden sein, wenn ihnen beispielsweise der Download, das Abspeichern, das Ausdrucken oder die Weitergabe untersagt oder

technisch unmöglich gemacht werden. Open Access ist demgegenüber ein deutlich präziser definierter Begriff: hier werden den Leserinnen und Lesern durch sogenannte "offene" oder "freie" Lizenzen (wie die Creative Commons-Lizenzen) deutlich weiter gehende Rechte eingeräumt. Darunter ist insbesondere das Recht, solche Publikationen herunterzuladen, zu speichern, zu lesen und computergestützt zu analysieren sowie sie zu verändern, weiterzugeben und erneut zu publizieren. Voraussetzung dafür ist in der Regel, dass die Urheber_innen in angemessener Form genannt werden, sodass die Zuschreibung der akademischen Leistung korrekt erfolgt. Weitere Einschränkungen können das Recht zur Veränderung der Publikation, die Weitergabe mit veränderter Lizenz oder die Nutzung für kommerzielle Zwecke betreffen.

Es gibt wesentlich mehr Geschäftsmodelle für Open Access-Publikationen als nur das "author pays"-Modell (bei dem die Autorinnen und Autoren sämtliche Kosten einer Publikation vorab übernehmen) oder das "moving wall"-Modell (bei dem Inhalte erst mit zeitlicher Verzögerung gegenüber einer käuflich zu erwerbenden Publikation dann auch im Open Access erscheinen). Dazu gehören Freemium-Modelle (bei denen der reine Text einer Publikation im Open Access verfügbar ist, weitere Dateiformate und publikationsnahe Services aber kostenpflichtig sind; bspw. Open Edition), Hybrid-Strategien (bei denen eine digitale Fassung im Open Access mit einer Printfassung kombiniert wird; bspw. *Romanische Studien*) oder Subskriptions- und genossenschaftliche Modelle (bei denen Bibliotheken Zeitschriftenverlage mit einer Subskription oder einer Mitgliedschaft unterstützen, damit diese Zeitschriften anbieten können, die im Open Access erscheinen; bspw. Open Library of Humanities).

Die Mehrfachfinanzierung von wissenschaftlichen Publikationen (durch die Arbeitszeit der Autoren, Publikationsgebühren und Beschaffungskosten) zu Gunsten teils erheblicher Gewinnmargen bei einigen Verlagen ist weder volkswirtschaftlich sinnvoll noch wissenschaftsfördernd und muss durch alternative, am Ziel der Kostendeckung orientierte Modelle ersetzt werden. Auf der anderen Seite müssen in universitätsnahen Modellen auch Verlagsleistungen wie Betreuung des Herstellungsprozesses, Organisation und Marketing und die damit verbundenen Personal- und Sachkosten aufgefangen und sichtbar ausgewiesen werden, damit es nicht zu einer Wettbewerbsverzerrung kommt. Die Diskussion um die Kosten des Publizierens wird geprägt durch Monopolisierungstendenzen und exorbitante Preise, die insbesondere auf einige Global Players im Verlagsbereich zurückzuführen sind. Zur Spezifik der Romanistik gehört demgegenüber auch die jahrzehntelange Erfahrung, dass Verlage gerade auch im deutschsprachigen Raum verlässliche Partner der Forschung waren und sind, und auch bei geringen Gewinnmargen die Realisierung anspruchsvoller Projekte ermöglichen.

Die potentielle Veränderbarkeit und die damit einhergehende Instabilität digitaler Publikationen steht außer Frage, allerdings stehen professionelle Lösungen für Langzeitarchivierung, Versionierung (Dokumentation inhaltlicher Eingriffe) und eindeutige Identifikation (Digital Object Identifiers, DOI) verschiedener Fassungen zur Verfügung. Dazu gehören verlässliche Repositorien, welche von Bibliotheken oder anderen langfristig finanzierten Institutionen angeboten werden und daher inhaltlich verlässliche und langfristig verfügbare Publikationen garantieren können.

1.3 Akteure

Die Rolle und die Aufgaben verschiedener Akteure im wissenschaftlichen Publikationswesen verändern sich durch die Digitalisierung in vielfältiger Weise.

- **Bibliotheken** sind schon seit vielen Jahren nicht mehr nur Orte der Aufbewahrung und Zugänglichmachung von gedruckten Büchern. In Zukunft werden sie nicht mehr notwendigerweise selbst die entsprechenden Inhalte physisch vorhalten oder den (digitalen) Zugang zu ihnen über Lizenzen und entsprechende technische Zugangsbegrenzungen ermöglichen. Wenn immer mehr Publikationen im Open Access erscheinen, wird die zentrale Rolle der Bibliotheken zunehmend darin liegen, Orientierung in einem heterogenen, fragmentierten Publikationswesen anzubieten. Dies gilt für alle interdisziplinär und international ausgerichtete Forschung, aber ganz besonders für die Romanistik, die inhärent international und mehrsprachig ausgerichtet ist. Zugleich werden Bibliotheken auch zu Anbietern von Publikationsmöglichkeiten und bieten schon jetzt digitale Publikationsservices für Universitätsangehörige an, meist durch OPUS-Publikationsserver gelöst, teils aber auch mit dem Angebot von Plattformen für die Publikation digitaler Zeitschriften (bspw. Open Journal Systems) oder durch Universitätsverlage.
- **Wissenschaftler_innen** sind in ihren Rollen als Produzenten, Rezipienten und Vermittler wissenschaftlicher Literatur in Forschung und Lehre in vielfacher Weise von den Veränderungen im wissenschaftlichen Publikationswesen betroffen. Allein die Wahl des Publikationsortes und der -form für eigene Texte wird durch die zunehmenden Möglichkeiten, aber auch Unsicherheiten, komplizierter. Verließ man sich vor 10 Jahren noch allein auf die Reputation des Verlags, auf Empfehlungen und den Kostenrahmen, kommt nun die Frage der erhöhten Erreichbarkeit durch Open Access hinzu. Dass hier überhaupt eine Abwägung von Seiten der Produzenten notwendig ist, liegt an mangelnden Angeboten oder nicht angewandten, alternativen Finanzierungsmodellen (s.o.). Den Vorteil digitaler Verfügbarkeit von wissenschaftlichen Texten erleben wir alle als Rezipienten und Vermittler in der täglichen Arbeit und der Mangel wird uns erst durch die Einschränkungen aufgrund der diskutierten Einzelmeldepflicht bei Semesterapparaten bewusst (s.o.). Gerade in der Romanistik können eben nicht ohne weiteres Ausweichportale wie <http://www.digitaler-semesterapparat.de/> genutzt werden, da die mehrsprachige und spezifische Literatur dort meist nicht zu finden ist.
- **Wissenschaftliche Verlage** werden weiterhin eine wichtige Rolle im Publikationswesen spielen. Diese muss sein, Texte für die Publikation auszuwählen, Prozesse der Qualitätssicherung zu moderieren, durch ansprechendes Layout und sorgfältig redigierte Texte die Kommunikation zu fördern sowie Publikationen sichtbar zu machen und ihnen langfristig die Aufmerksamkeit interessierter Leser_innen zu bringen. Schließlich bringen Verlage weiterhin Erfahrung im Bereich Programmentwicklung, Distribution und Archivierung ein. Wenn die etablierten, unternehmerischen wissenschaftlichen Verlage diese Funktionen allerdings nicht ausfüllen oder die Möglichkeiten der Digitalisierung und des Internets einschließlich des Open Access nicht nutzen, werden sie von Universitätsverlagen, genossenschaftlich organisierten oder von Wissenschaftler_innen getragenen Initiativen verdrängt werden. Es wird insbesondere notwendig sein, neue Geschäftsmodelle wie die oben genannten zu erproben und weiter zu entwickeln und zwar auch solche, die über die "moving wall" hinausgehen. Verlage und Zeitschriften sollten für

ihre Publikationen, seien sie in Printform oder digital erschienen, mit Blick auf die durchlaufenen Mechanismen der Qualitätssicherung viel größere Transparenz an den Tag legen, als dies derzeit geschieht. Umgekehrt muss sich an den Universitäten das Bewusstsein für die hochgradige Professionalisierung im Verlagsbereich sowie die Vorteile der Existenz einer "dritten Kraft" zwischen Autor_innen und Leser_innen differenzierter ausprägen.

2. Für einen nachhaltigen Umgang mit Forschungsdaten

Schon 2010 hat die Allianz der deutschen Wissenschaftsorganisationen "Grundsätze zum Umgang mit Forschungsdaten" veröffentlicht, die im Herbst 2015 durch die "DFG-Leitlinien zum Umgang mit Forschungsdaten" konkretisiert worden sind.¹ Mit den zuletzt erschienen Leitlinien richtet die DFG zugleich einen Appell an die wissenschaftlichen Fachgemeinschaften, disziplinspezifische Anforderungen und Überlegungen zu formulieren, sowohl zum Umgang mit Forschungsdaten selbst als auch zur Thematik der Anerkennung von entsprechenden Datenpublikationen. Die im Folgenden skizzierten Positionen setzen die von der DFG formulierten Desiderata der Entwicklung fachspezifischer Standards nachhaltiger Datennutzung um.²

2.1 Spezifische Grundbedingungen in der Romanistik

Die deutsche Romanistik befindet sich auch mit Blick auf die Forschungsdaten in einer besonderen Position: Während die deutsche Germanistik oder die romanischen Nationalphilologien in den jeweiligen Zielländern einen nationalen Editions- bzw. Dokumentationsauftrag erfüllen, besteht hier keine unmittelbare Anbindung an einer von nationalen Institutionen getragenen Forschungsinfrastruktur. Daher müssen entsprechende Strukturen neu eingerichtet oder vorhandene Strukturen im Sinne einer zentralen Koordination neu genutzt werden.

Noch mehr als für publizierte Forschungsergebnisse gilt für nachnutzbare Forschungsdaten, dass ihr Zielpublikum nicht nur die romanistischen Kolleg_innen in Deutschland sind, sondern auch die Kolleg_innen in den jeweiligen Zielländern und Romanist_innen weltweit. Damit zeichnet sich eine heterogene und räumlich stark verteilte Zielgruppe ab, die besondere Anforderungen an weltweit ungehinderte Verfügbarkeit und Standardisierung von Forschungsdaten stellt. Darauf zu antworten, ist zugleich als Chance für alle

1 Schon 2010 hat die Allianz der deutschen Wissenschaftsorganisationen "Grundsätze zum Umgang mit Forschungsdaten" veröffentlicht, die im Herbst 2015 durch die "DFG-Leitlinien zum Umgang mit Forschungsdaten" konkretisiert worden sind. Allianz der deutschen Wissenschaftsorganisationen, "Grundsätze zum Umgang mit Forschungsdaten", 2010: <http://www.allianzinitiative.de/de/handlungsfelder/forschungsdaten/grundsaeetze.html> und DFG, "Leitlinien zum Umgang mit Forschungsdaten", 2015: http://www.dfg.de/foerderung/antragstellung_begutachtung_entscheidung/antragstellende/antragstellung/nachnutzung_forschungsdaten/.

2 Die erwähnten Leitlinien werden ergänzt durch fachspezifische Hinweise u.a. zu wissenschaftlichen Editionen sowie durch ausführliche Handreichungen zur Digitalisierung und zum Erstellen von Sprachkorpora: DFG, "Fachspezifische Hinweise zu wissenschaftlichen Editionen", http://www.dfg.de/download/pdf/foerderung/antragstellung/forschungsdaten/foerderkriterien_editionen_literaturwissenschaft.pdf (PDF); DFG, "Praxisregeln zur Digitalisierung", 2. Fassung, 2013, http://www.dfg.de/formulare/12_151/; DFG, "Handreichungen zum Erstellen von Sprachkorpora", http://www.dfg.de/download/pdf/foerderung/grundlagen_dfg_foerderung/informationen_fachwissenschaften/gewissenschaften/standards_sprachkorpora.pdf (PDF).

modernen Philologien zu verstehen, die internationale Sichtbarkeit ihrer Forschungsaktivitäten zu erhöhen.

2.2 Spezifisch romanistische Aspekte des Themas Forschungsdaten

Anforderungen an Datentypen und fachspezifische Standards. Noch wichtiger als ohnehin schon ist es für die Romanistik, dass Forschungsdaten nicht in projektspezifischen oder nur in Deutschland verbreiteten, sondern in international anerkannten Standardformaten publiziert werden. Auf diese Weise können die Daten insbesondere auch in den romanischen Zielländern nachgenutzt werden. Um nur wenige Beispiele zu nennen: Für den Bereich der Texteditionen, Textsammlungen und Korpora wäre ein solcher Standard die TEI (Text Encoding Initiative - <http://tei-c.org>), weiterhin für Metadaten allgemein DCMI ([Dublin Core Metadata Initiative](http://dublincore.org/)). Für Normdaten zur eindeutigen Identifikation von Autoren und Werken ist in diesem Kontext das internationale VIAF (Virtual International Authority File - <http://viaf.org>) der deutschen GND (Gemeinsame Normdaten-Datei der DNB - <http://www.dnb.de/gnd>) vorzuziehen.

Sichtbarkeit von Forschungsdaten. Bis heute ist das Angebot verfügbarer Forschungsdaten in allen Philologien äußerst fragmentiert. Dadurch wird das Auffinden von Forschungsdaten erschwert. Wir schlagen die folgenden Strategien vor:

- **Mehrsprachige Metadaten:** Metadaten, die die Forschungsdaten beschreiben und kontextualisieren, müssen mindestens auf Englisch, daneben auf Deutsch, in der Dokumentsprache und/oder anderen (romanischen) Sprachen vorliegen. Die Dokumentation, die eine Forschungsdatensammlung ihrem Inhalt, ihrer Struktur und ihren technischen Eigenschaften nach beschreibt, muss ebenfalls mindestens auf Englisch, daneben je nach Fall auf Deutsch, in der Dokumentsprache und/oder anderen (romanischen) Sprachen vorliegen. Nur auf diese Weise wird eine nachhaltige internationale Nutzung sichergestellt.
- **Auffindbarkeit:** Es muss darüber hinaus einen Mechanismus geben, der sicherstellt, dass die Informationen über die Forschungsdaten nicht nur in einem regionalen oder nationalen Repository verfügbar sind, sondern auch in weitere Nachweissysteme eingetragen werden. Nur so ist gewährleistet, dass auch Forschende außerhalb Deutschlands auf die Ressource aufmerksam werden können. Dies erfordert auch, dass ein dauerhafter Identifier (bspw. DOI) vergeben wird, durch den die Daten langfristig auffindbar und zitierbar werden.

Empfehlungen für geeignete Repositorien. Zu den entscheidenden Anforderungen an geeignete Repositorien (jenseits allgemeiner Anforderungen an die langfristige Sicherung und Verfügbarkeit der Daten und Metadaten) gehören mindestens:

- **Internationale Nachweissysteme:** Daten und Metadaten müssen in internationalen (oder weiteren nationalen) Nachweissystemen (Katalogen, Datenbanken, Portale, etc.) eingetragen werden. Dafür müssen geeignete technische Routinen bereitgestellt werden. Ein geeigneter Standard ist OAI-PMH (Open Archives Initiative Protocol for Metadata Harvesting - <https://www.openarchives.org/pmh/>). Dies setzt voraus, dass die Metadaten in standardisierter Form verfügbar gemacht werden (s.o.).

- **Mehrsprachigkeit:** Auch die Benutzeroberflächen der Nachweissysteme müssen mehrsprachig sein: mindestens Englisch, daneben Deutsch, die Ziel-/Dokumentsprache und/oder andere (romanische) Sprachen.

Trotz der dargestellten besonderen romanistischen Anforderungen sprechen die großen Gemeinsamkeiten in den Philologien bezüglich der grundlegenden technischen Anforderungen an die infrastrukturelle Unterstützung bei der Publikation und Nachnutzung von Forschungsdaten dafür, keine autonome romanistische Lösung anzustreben. Zudem gilt, dass der für die Romanistik erstrebenswerte, erfolgreiche Transfer von Forschungsdaten zwischen den Ländern und Disziplinen eine Chance für alle Philologien sein kann, die internationale Sichtbarkeit der eigenen Forschung zu erhöhen. Die Romanistik kann hier ihre aus der deutschen romanistischen Tradition resultierende spezielle Kompetenz zum Verstehen mehrerer unterschiedlicher Kulturen und entsprechende Fähigkeiten zur Organisation professionellen transkulturellen Transfers der philologischen Daten und Metadaten für alle gewinnbringend einbringen.

2.3 Anerkennung von Leistungen bei der Verfügbarmachung von Forschungsdaten

Die Verfügbarkeit von Forschungsdaten ermöglicht erst innovative, digitale Forschung. Die Gemeinschaft aller Forschenden profitiert enorm, wenn möglichst viele Daten genutzt werden können. Alle Romanistinnen und Romanisten werden daher dazu ermuntert, die im Zuge ihrer Forschungstätigkeit entstehenden Forschungsdaten der Gemeinschaft möglichst frühzeitig, gut auffindbar, in möglichst standardisierter Form und mit einer möglichst offenen Lizenz zur Verfügung zu stellen. Dies kann nur gelingen, wenn nicht nur in technischer Hinsicht Standards gesetzt werden, sondern auch in der Forschungspraxis, d.h. wenn bei der Publikation, Zitation und in der Würdigung wissenschaftlicher Leistungen ein Umdenken stattfindet.

- **Publikation:** Das wissenschaftliche Gebot der intersubjektiven Nachprüfbarkeit wird bezüglich der empirischen Forschung erst im Ansatz umgesetzt, das ist ein nicht haltbarer Zustand. Standards für die Veröffentlichung empirisch basierter Studien müssen daher auf die Erarbeitungswege (Datengrundlage und Analyseverfahren) ausgedehnt werden, für deren Publikation ebenso wie für die resultierenden Ressourcen nachhaltige und auffindbare Infrastrukturen geschaffen werden müssen.
- **Zitation:** Noch immer finden sich Beispiele dafür, dass digitale Ressourcen nicht mit der gleichen Präzision zitiert werden wie gedruckte Quellen. Um zitierbar zu sein, sollten die Ressourcen selbst folgende Informationen gut sichtbar zur Verfügung stellen: Der Titel der Ressource; die an der Konzeption, Erstellung und Publikation maßgeblich beteiligten Personen; die letzte Version der Ressource; der Publikationsort, die relevante Institution, das Publikationsdatum sowie die URL und/oder der persistente Identifier, unter denen die Ressource langfristig verfügbar bzw. auffindbar ist. Es kann auch eine konkrete Zitierempfehlung gegeben werden.
- **Würdigung wissenschaftlicher Leistungen:** Das Konzipieren, Erstellen und Publizieren von Forschungsdaten stellt eine wissenschaftliche Leistung dar, die in der Entwicklung und Bewertung akademischer Curricula in angemessener Weise gewürdigt werden muss. Dies gilt auch für die Erarbeitung spezieller Programme, die in der wissenschaftlichen Forschung verankert sind (z.B.

Annotations- oder Analysewerkzeuge). In Publikationslisten und auf institutionellen Internetseiten oder in Bewerbungsunterlagen soll daher der Abschnitt "Forschungsdaten und -ressourcen" standardmäßig etabliert werden, damit entsprechende Erfahrungen und Leistungen zur Geltung kommen.

3. Empfehlungen der AG Digitale Romanistik

Die folgenden Empfehlungen sind vor dem Hintergrund der geschilderten Situation der Romanistik bezüglich des wissenschaftlichen Publikationswesens und des Umgangs mit Forschungsdaten als handlungsleitende Orientierung für den DRV intendiert.

3.1 Für ein wissenschaftsorientiertes Publikationswesen

Vor dem Hintergrund der aktuellen Debatten zum Open Access im wissenschaftlichen Publikationswesen und den spezifischen Rahmenbedingungen in der Romanistik empfiehlt die AG Digitale Romanistik:

1. Die Romanistik als Fach sollte den Paradigmenwechsel zur Publikation wissenschaftlicher Arbeiten im Open Access unterstützen, und zwar sowohl im deutschsprachigen Raum wie in der Gesamtromania, um die wissenschaftliche Kommunikation und die eigene Sichtbarkeit zu befördern.
2. Die romanistische Fachcommunity sollte Verlagen und Zeitschriften Reputation und Anerkennung vor allem dadurch zuschreiben, dass sie hohe Ansprüche an die Mechanismen der Qualitätssicherung stellen und beste Sichtbarkeit für die Publikationen erreichen.
3. Das wissenschaftliche Publikationswesen muss zuvörderst der Wissenschaft dienen, Interessen von Verlagen und Bibliotheken sind diesen unterzuordnen.
4. Der Deutsche Romanistenverband sollte die "Berliner Erklärung"¹ unterzeichnen, um dem Open Access-Gedanken seine Unterstützung auszudrücken und sich für eine weitreichende "Bildungs- und Wissenschaftsschranke" (s.o.) einsetzen.

3.2 Für einen nachhaltigen Umgang mit Forschungsdaten

Die AG Digitale Romanistik empfiehlt die Konkretisierung der DFG-Leitlinien im Sinne einer gemeinsamen Zukunftsstrategie, zunächst in einer Stellungnahme des DRV. Die AG Digitale Romanistik schlägt dafür die folgenden Punkte vor:

1. Die Romanistik sollte die Kooperation mit dem Fachinformationsdienst (FID) Romanistik ausbauen und mit den anderen alt- und neusprachlichen Philologien sowie den entsprechenden FIDs zusammenarbeiten.
2. Vorhandene Infrastrukturen der Publikation von Editionen, Sprachkorpora und weiteren Ressourcen empirischer Arbeiten sollten kritisch inventarisiert werden.
3. Spezifisch romanistische Anforderungen an ein Forschungsdatenrepositorium oder eine geeignete Infrastruktur sollten formuliert werden.
4. Ein Forschungsdatenrepositorium sollte gemeinsam für die Philologien eingerichtet werden.

¹ Die "Berliner Erklärung" von 2003 formuliert einige Grundsätze des Open Access und wurde u.a. von DFG, HRK, Wissenschaftsrat, Max-Planck-Gesellschaft, der Leibniz-Gesellschaft, dem Deutschen Bibliotheksverband, aber auch vom französischen CNRS und dem spanischen CSIC unterzeichnet: <https://openaccess.mpg.de/Berliner-Erklärung>.

5. Absicherung der Kompatibilität mit internationalen Infrastrukturen der Langzeitarchivierung und Katalogsystemen durch konsequente Mehrsprachigkeit der projektbezogenen Metadaten und der bibliographischen Deskriptoren.
6. Die Nachprüfbarkeit wissenschaftlicher Forschungsleistungen durch ungehinderte Zugriffsmöglichkeiten auf die verwendeten Primärdaten sollte aktiv gefördert werden.
7. Standardmäßige Erfassung und Anerkennung wissenschaftlicher Leistungen bei der Erstellung und Veröffentlichung digitaler Ressourcen im Kontext von Qualifikation und Bewerbungsverfahren.

AG Digitale Romanistik, Koordination Christof Schöch, Februar 2017